



MAGAZIN
FÜR STUDIUM
UND LEHRE

DAS PLUS FÜRS STUDIUM

PROJEKT GÖTTINGEN CAMPUS Q^{PLUS}

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

**Gemeinsames Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen
und mehr Qualität in der Lehre**

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL16061 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autor*innen.

Vorwort



Liebe Studierende, liebe Lehrende, liebe Leser*innen,

um die Studienbedingungen und die Qualität in der Lehre zu verbessern, hat die Universität Göttingen 2011 das Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS} ins Leben gerufen. Für eine Laufzeit von insgesamt neun Jahren konnten dafür 32 Millionen Euro aus Mitteln des Bund-Länder-Programms „Qualitätspakt Lehre“ eingeworben werden.

Die Investition lohnt sich: Mit mehr als 60 Mitarbeiter*innen in zentralen und dezentralen Bereichen ist das Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS} gesamtuniversitär sehr gut verankert und steht für eine Vielzahl von Maßnahmen. Sei es durch die Optimierung der Studieneingangsphase, die vorzeitige Besetzung von Professuren, die Verbesserung der Qualitätssicherung in Lehre und Studium, den Ausbau von hochschuldidaktischen Angeboten oder die Ermöglichung innovativer und moderner Lehrformen – das Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS} zielt auf die gesamte Universität ab und verwirklicht Konzepte, von denen Studierende und Lehrende gleichermaßen profitieren.

Mit der zweiten Ausgabe des Magazins wollen wir Ihnen anhand ausgewählter Einzelmaßnahmen wieder einen Einblick in die erfolgreiche und vielfältige Arbeit des Projekts Göttingen Campus Q^{PLUS} geben: Lernen Sie Menschen aus dem Projekt, ihre Ideen und Ihre Arbeit kennen. Ihrem Engagement und dem ihrer Kolleg*innen ist es zu verdanken, dass viele Teilprojekte bis heute Wesentliches zur Etablierung einer neuen Lehr- und Lernkultur an unserer Universität beitragen. Dabei knüpfen viele Maßnahmen an bestehende Schwerpunkte des Dreiklänges in der Göttinger Lehre, wie forschungsorientiertes Lehren und Lernen, Digitalisierung und Diversitätsorientierung an.

Erfahren Sie mehr über die Vielfalt des Projekts, welche Anknüpfungspunkte sich für Sie selbst daraus ergeben und wie unsere Universität auch zukünftig vom Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS} profitieren wird.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Prof. Dr. Andrea D. Bührmann

Leiterin des Projekts Göttingen Campus Q^{PLUS},
Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Chancengleichheit



Inhalt

- 01 Vorwort
03 Was ist das Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS}?

1 Ausgestaltung einer optimalen STUDIENEINGANGSPHASE

- 06 Der Blug rahmt ein
07 Gut beraten durchs Studium
10 An die Uni fertig los: Mit Vorkursen gut ins Studium starten

2 Verbesserung der Personalausstattung durch zusätzliche PROFESSUREN

- 14 Neue Akzente für die Lehre

3 QUALITÄTSMANAGEMENT in Studium und Lehre

- 20 Die Qualität im Blick
22 FlexStat – das Studium in Zahlen

4 WEITERQUALIFIZIERUNG für Lehrende, Beratende und Betreuende

- 26 Lehren Lernen – die Angebote der Hochschuldidaktik
28 Wie divers sind wir eigentlich?

5 Freiraum für INNOVATIONEN

- 32 Prüf' mal elektronisch
34 Auf ins digitale Neuland
36 E-Assistants – Ein „E“ für die Kompetenz
38 Learn local, think global
40 BWL für alle!
41 Zeit für neue Lehrkonzepte
42 FoLL: Früh Forschen!

- 45 Impressum und Bildverzeichnis

Was ist das Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS}?

Göttingen Campus Q^{PLUS} ist ein gesamtuniversitäres Drittmittelprojekt der Universität Göttingen zur Verbesserung der Qualität in Lehre und Studium. Es wird seit 2011 durch das Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre bis 2020 mit insgesamt 32 Mio. Euro gefördert. Mit dem Start der zweiten Förderphase im Oktober 2016 sind zu den bestehenden Maßnahmen aus der ersten Förderperiode weitere Schwerpunkte hinzugekommen, mit dem Ziel die digitalen und betriebswirtschaftlichen Kompetenzen der Studierenden verstärkt zu fördern sowie die Internationalisierung der Curricula auch in den Lebens- und Naturwissenschaften voranzutreiben.

Insgesamt umfasst das Projekt damit rund 25 miteinander verzahnte Einzelmaßnahmen, die sich sowohl an Lehrende als auch an Studierende richten. Alle Maßnahmen erstrecken

sich in zentrale und dezentrale Arbeitsbereiche der Universität. Für eine optimale Steuerung sind alle Maßnahmen jeweils einem von fünf Handlungsfeldern zugeordnet: (1) Ausgestaltung der Studieneingangsphase, (2) Verbesserung der Personalausstattung durch zusätzliche Professuren, (3) Ausbau des universitätseigenen Qualitätsmanagements in Studium und Lehre, (4) Weiterqualifizierung für Lehrende, Beratende und Betreuende sowie (5) Schaffung von Freiräumen für Innovationen zur Weiterentwicklung von Lehre und Studium. Ziel der Universität Göttingen ist es, wichtige Eckpfeiler auch nach der Projektlaufzeit fortzuführen, um die mit den Projektmaßnahmen erreichten Fortschritte für Lehre und Studium nachhaltig zu sichern und deren Weiterentwicklung an der Universität auch nach Förderende dauerhaft gewährleisten zu können.



Vielfältige Beratungsformen und Informationsformate berücksichtigen die individuellen Startvoraussetzungen von Studienanfänger*innen

- Studienbotschafter*innen
- Virtuelle Studienorientierung
- Vorkurse zu Studienbeginn
- Information und Beratung zum barrierefreien Studieren
- Ausbau der Prüfungs- und Studienberatung



Durch mehr Personal verbessert die Universität Göttingen die Betreuungssituation und stärkt die Attraktivität des Studienangebots.

- Vorgezogene und zusätzliche Professuren mit entsprechenden Mitarbeiterstellen
- Personalverstärkung für die Betreuung von Studierenden mit besonderem Betreuungsbedarf



Die fortlaufende Evaluation und Qualitätskontrolle des Lehr- und Studienangebots ermöglicht eine stetige Weiterentwicklung der Studienbedingungen.

- Ausbau der Qualitätsregelkreise
- Etablierung eines Studiengangsmonitoring
- Datenmanagement und -analyse



Ein breitgefächertes Angebot zur Weiterqualifizierung ermöglicht es Lehrenden, Beratenden und Betreuenden die Qualität von Lehre und Beratung kontinuierlich weiter zu entwickeln.

- Angebote für Nachwuchswissenschaftler*innen
- Angebote für Neuberufene und fachgruppenspezifische Angebote
- Spezielle Angebote für Lehrende der Universitätsmedizin
- Gender und Diversity in der Lehre
- Qualifizierungsprogramm für Mitarbeitende in den Studiendekanaten



Lehrende und Lernende erhalten die Möglichkeit, innovative Lehr- und Lernkonzepte umzusetzen und entwickeln Studium und Lehre an der Uni Göttingen so konsequent weiter.

- Forschungsorientiertes Lehren und Lernen (FoLL)
- Entwicklung von innovativen Lehr- und Lernkonzepten
 - Umsetzung studentischer Verbesserungsvorschläge
 - Integration neuer Medien in Lehr- und Lernprozesse und Ausbau von E-Prüfungen
 - Förderung des Praxisbezugs in grundständigen Studiengängen
- Internationalisierung der Curricula
- Maßnahmen zur Stärkung der digitalen und betriebswirtschaftlichen Kompetenzen Studierender





1

Ausgestaltung einer optimalen **STUDIENEINGANGSPHASE**



**Vielfältige Beratungs- und Informationsformate
berücksichtigen die individuellen Startvoraussetzungen
von Studienanfänger*innen.**

Der BLUG rahmt ein

Seit dem Start der zweiten Projektphase von Campus Q^{PLUS} bloggen Studierende für Studierende im Blog der Uni Göttingen - kurz BLUG. Dieses Projekt verfolgt mehrere Ziele:

Wir wollen einen Rahmen für die vielfältigen Geschichten rund um das Studium in Göttingen bieten

Ob aktuelle Geschichten von Fachwechsler*innen oder historische Anekdoten wie die Göttinger Bierrevolution: Die Menschen und Orte, die die Universität ausmachen, bergen zahlreiche interessante und inspirierende Geschichten. Diese Vielfalt unserer Universitätsstadt sichtbar zu machen, ist uns ein wichtiges Anliegen.

Durch unseren Rahmen sollen Studierende Einblicke in alle Bereiche des Unilebens erhalten

Wie funktioniert die Lehrveranstaltungsevaluation? Was passiert hinter den Kulissen der Zentralmensa? Wer steckt hinter dem Unikino? – Die BLUG-Reporter*innen stellen die Fragen, die Studierende außerhalb von Hörsälen und Semi-

narräumen am meisten interessieren. Dadurch öffnen wir unseren Leser*innen die Augen für Hintergründe und der Mythos der großen anonymen Uni verliert seinen Schrecken.

Wir wollen relevante Informationen kreativ einrahmen.

Ob Anwesenheitspflicht, Tipps für die Prüfungsphase, Infos zu Steuern oder Freizeitaktivitäten in der Region: Im BLUG sammeln wir Infos und Servicetipps, die Studierenden das Studium leichter und ihre freie Zeit abwechslungsreicher machen können. Dabei ist uns besonders wichtig, die Informationen so darzustellen, dass sie Studierende ansprechen und ihr Interesse wecken. So haben wir unsere Tipps für das erste Semester in einer Videoreihe „Erklär’s einem Ersti“ veröffentlicht und Infos zu Göttingens Bibliotheken im Quiz „Welche Bibliothek passt zu dir?“ aufbereitet.

Auch an diesem Magazin haben die BLUG-Reporterinnen mitgewirkt. Ihre Artikel sind am BLUG-Stempel erkennbar.



Die BLUG-Reporterinnen im Rahmen: Tanita Schebitz, Swantje Hennings (oben, von links), Theresa Croll, Hanna Sellheim, Verena Pauer (unten, von links). Unterstützt werden sie von Sarvin Navidi (links) und Kristin Fricke (rechts) aus der Abteilung Studium und Lehre sowie von Andreas Riechel von der Öffentlichkeitsarbeit der Uni.





Gut beraten durch das Studium

Ob vor dem Studium, zu Studienbeginn, im Studienverlauf oder während des Studienabschlusses: in jeder Studienphase sind andere Fragen wichtig: Studierende an der Uni Göttingen profitieren von einem vielfältigen und ausdifferenzierten Beratungsangebot, das dank des Projekts Göttingen Campus Q^{PLUS}

weitreichend ausgebaut werden konnte. Zahlreiche, professionell geschulte Berater*innen unterstützen Studierende bei allen Fragen und Belangen, die im Laufe des Studiums relevant sein können und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum individuellen Studienerfolg.



„Ich habe fünf Kurse im Ausland besucht. Wie kann ich mir die Credits für mein Studium hier anrechnen lassen?“

An wen richtet sich Ihre Beratung?

An Studierende, die ins Ausland gehen wollen, entweder selbst organisiert oder über ein Partnerschaftsprogramm der Fakultät oder der Universität.

Wie läuft eine typische Beratung ab?

Interessierte können ohne Voranmeldung in meine offene Sprechstunde kommen. Ich berate die Studierenden entweder einzeln oder, wenn es thematisch passt, in Gruppen.

Was ist das Ziel Ihrer Beratung?

Ich bin an der Fakultät der Ansprechpartner für alle Studierenden, die ins Ausland gehen wollen und informiere über alle Dinge, die dabei wichtig sind: vor der Abreise, während der Zeit im Ausland und danach, zum Beispiel bei der Anerkennung von Studienleistungen.

Warum ist Ihre Beratungsarbeit wichtig?

Bevor die Auslandsstudienberatung eingerichtet worden ist, mussten die Studierenden für die Organisation ihres Auslandsaufenthalts mehrere Stellen in der Fakultät anlaufen. Jetzt haben Sie in mir einen zentralen Ansprechpartner, der ihnen gebündelt alle wichtigen Informationen gibt und sie bei der Organisation unterstützt und berät. Auch deshalb ist sicherlich die Anzahl der Studierenden, die seitdem erfolgreich und ohne Zeitverzögerung ein Auslandssemester absolvieren konnten, kontinuierlich gestiegen.



Dr. Jan Christian Schinke

Auslandsstudienberatung der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften



**„Ich bin Legasthenikerin und brauche mehr Zeit bei Klausuren.
Was kann ich tun?“**

An wen richtet sich Ihre Beratung?

An Studierende mit Behinderung, chronischer und psychischer Erkrankung und Lernstörungen, wie Legasthenie und ADS/ADHS sowie Studierende, die ihr Studium auf Grund bestimmter Lebensumstände (Schwangerschaft, Elternschaft, Pflege von Angehörigen) flexibel gestalten müssen.

Wie läuft eine typische Beratung ab?

Studierende kontaktieren mich telefonisch oder per E-Mail. Wir vereinbaren einen Termin für eine persönliche Einzelberatung, ein Telefonat oder ich berate schriftlich per E-Mail. Die Beratung kann, wenn gewünscht, auch anonym durchgeführt werden und ist selbstverständlich vertraulich.

Was ist das Ziel Ihrer Beratung?

Das Ziel ist die Information und Unterstützung von Studierenden, die während ihrer Studienzeit mit Einschränkungen konfrontiert werden. Dazu gehören die grundsätzliche Studienverlaufsplanung, die Themen Nachteilsausgleich und Mutterschutzgesetz, die Kommunikation mit Lehrenden oder der Verweis auf weitere Hilfsangebote der Universität oder Stadt Göttingen.

Warum ist Ihre Beratungsarbeit wichtig?

Basierend auf der Diversitätsstrategie der Universität Göttingen ist es das Ziel, Chancengleichheit und Schutz vor Diskriminierung für alle Studierenden sowie die Förderung einer diversitätsgerechten Hochschulkultur zu sichern.



Thale Hapke

**Studienberatung mit Schwerpunkt
Diversity der Philosophischen Fakultät**



**„Mein Studium hat sich verzögert und ich habe den
Anschluss verloren. Wie komme ich wieder rein?“**

An wen richtet sich Ihre Beratung?

An Studierende in allen Studienphasen können sich mit folgenden Anliegen an mich wenden: Erfolgreiches Abschließen des Studiums in herausfordernden Zeiten, Veränderung der Planungs- und Arbeitsweisen, Lernschwierigkeiten, Planung für die Zeit nach dem Studium, Zwiespalt zwischen Studium und Privatem.

Wie läuft eine typische Beratung ab?

Die Studierenden nehmen per E-Mail oder Telefon Kontakt auf und wir vereinbaren ein persönliches Einzelgespräch.

Was ist das Ziel Ihrer Beratung?

Unterschiedliche Lebenslagen können zu einer Beeinträchtigung der Lebenssituation und Verzögerung des Studien-

verlaufs führen. Mein Ziel ist es, die Studierenden zu unterstützen, selbständig Lösungsstrategien und Perspektiven zu entwickeln, um ihr Studium so erfolgreich wie möglich zu gestalten. Außerdem berate ich Studierende bezüglich Ihres Studierverhaltens, bei der Fächerwahl oder zu beruflichen Perspektiven.

Warum ist Ihre Beratungsarbeit wichtig?

Für die Studierenden bietet dieses Beratungsformat die Möglichkeit, verschiedene Aspekte ihrer Lebens- und Studiensituation zu betrachten. Was mich persönlich sehr freut ist, dass durch die Beratung viele Studierende trotz belastender Lebenslagen einen Abschluss erlangen konnten. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass Studierende nach einer Beratung ihr

Studium strukturierter fortsetzen und aktiver bzw. zeitnaher auf Probleme reagieren und Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen.



Dr. Britta Szidzik

Studienbüro der Sozialwissenschaftlichen Fakultät



„Ich überlege, von meinem jetzigen Studium ins Lehramtsstudium zu wechseln. Wie finde ich heraus, ob das Studium und der Beruf überhaupt zu mir passen?“

An wen richtet sich Ihre Beratung?

Ich berate alle, die sich rund um das Lehramtsstudium informieren möchten: Sowohl Studieninteressierte vor dem Studium als auch bereits immatrikulierte Studierende, die über einen Wechsel in das ‚Profil Lehramt‘ nachdenken und Informationen über den Studienaufbau, Anrechnungsoptionen oder Berufsperspektiven einholen wollen.

Wie läuft eine typische Beratung ab?

Viele Beratungsgespräche werden im Rahmen der Sprechstunden geführt, die ich zwei Mal wöchentlich anbiete. Ich berate telefonisch oder per E-Mail, meistens aber in einem persönlichen Gespräch nach Anmeldung, um ausreichend Zeit für die Anliegen der Studieninteressierten zu haben.

Was ist das Ziel Ihrer Beratung?

Mein Ziel ist es, möglichst gezielt und umfangreich über die Studienstrukturen eines Lehramtsstudiums zu informieren und die beruflichen Anforderungen transparent zu machen, auf die ein Lehramtsstudium vorbereiten soll.

Warum ist Ihre Beratungsarbeit wichtig?

Für viele Studierende ist die Tätigkeit in der Schule eine mögliche Berufsoption. Wie die (universitäre) Ausbildung im Rahmen eines Lehramtsstudiums verläuft und welche Anforderungen das Studium für das gymnasiale Lehramt an die angehenden Pädagoginnen und Pädagogen stellt, ist mitunter allerdings weniger transparent. Mit einer guten Beratung wollen wir die Entscheidung für das Lehramtsstudium unterstützen und zu möglichst erfolgreichen Studienverläufen bzw. niedrigen Abbruchquoten beitragen.



Franziska Brinkmann

Beraterin in der Zentralen Einrichtung für Lehrerbildung (ZELB), Elternzeitvertretung für Eva-Maria Esseling

An die Uni fertig los: Mit Vorkursen gut ins Studium starten

Mathematik für angehende Wirtschaftswissenschaftler*innen, Anorganische Chemie für zukünftige Geowissenschaftler*innen oder Physik für Forstwissenschaftsstudierende – Vorkurse vermitteln zentrale Grundlagen für einen gelungenen Studieneinstieg.



Von den Agrarwissenschaften über Spanisch bis hin zur Zahnmedizin – noch vor dem offiziellen Vorlesungsbeginn werden jedes Jahr im September und Oktober Vorkurse in verschiedenen Fachrichtungen angeboten. Im Rahmen von Göttingen Campus Q^{PLUS} wurde vor allem das Angebot im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich kontinuierlich ausgebaut, dazu gehören Propädeutika der Fächer Mathematik, Chemie (Anorganische und Organische Chemie) und Physik. Im November werden außerdem Vorbereitungskurse für angehende Mediziner angeboten.

In den Vorkursen werden wichtige Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, die im Studium vorausgesetzt werden. Die Kurse dauern, je nach Fach, eine bis drei Wochen und setzen sich aus unterschiedlichen Lehrformaten wie Vorlesungen, Workshops und Online-Tutorials zusammen. Für manche Übungen werden die Teilnehmer*innen entsprechend ihres Wissenstandes in Gruppen eingeteilt.

Durch eine enge Abstimmung der Lehrinhalte auf die anschließenden Studiengänge tragen die Vorkurse dazu bei, dass die Studienanfänger*innen einen vergleichbaren Wissenstand haben, auch wenn das Abitur schon länger zurückliegt oder beispielsweise Fächer abgewählt wurden. Darüber hinaus gibt es neben dem handfesten Wissen noch einen nicht zu unterschätzenden Aspekt: die „Erstis“ lernen schon vor dem Studienbeginn ihre Studienstadt, die Uni und andere Studierende kennen – beste Voraussetzungen für einen entspannten und erfolgreichen Einstieg ins Studium.



www.uni-goettingen.de/vorkurse

Studiengänge mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Vorkursangebot

Studiengang	Mathematik	Physik	Chemie
Agrarwissenschaften (B.Sc.)	■	■	■
Angewandte Data Science (B.Sc.)	■		
Angewandte Informatik (B.Sc.)	■		
Betriebswirtschaftslehre (B.Sc.)	■		
Biochemie (B.Sc.)			■
Biologie (B.A.) (2-Fächer/Profil Lehramt)	■	■	■
Biologie (B.Sc.)	■	■	■
Biologische Diversität und Ökologie (B.Sc.)	■	■	■
Chemie (B.A.) (2-Fächer/Profil Lehramt)			■
Chemie (B.Sc.)			■
Forstwissenschaften und Waldökologie (B.Sc.)	■	■	■
Geographie (B.Sc.)	■	■	■
Geowissenschaften (B.Sc.)	■	■	■
Informatik (B.A.) (2-Fächer)	■		
Informatik (B.A.) (2-Fächer/Profil Lehramt)	■		
Mathematical Data Science (B.Sc.)	■		
Mathematik (B.A.) (2-Fächer)	■		
Mathematik (B.A.) (2-Fächer/Profil Lehramt)	■		
Mathematik (B.Sc.)	■		
Medizin (Staatsexamen)		■	■
Medizin (Teilstudium, vorklinischer Abschnitt)		■	■
Ökosystemmanagement (B. Sc.)	■	■	■
Physik (B.A.) (2-Fächer/Profil Lehramt)	■		
Physik (B.Sc.)	■		
Volkswirtschaftslehre (B.A.)	■		
Volkswirtschaftslehre (B.A.) (2-Fächer)	■		
Wirtschaftsinformatik (B.Sc.)	■		
Wirtschaftsinformatik (M.Sc.)	■		
Wirtschaftspädagogik (B.A.)	■		
Zahnmedizin (Staatsexamen)		■	■

Teilnehmer*innen des Mathematischen Propädeutikums für Mathematik-, Physik- und Informatikstudierende 2018



Sebastian-Philip Harris, 18, Physik

„Es war schön, sehr viele Leute hier zu treffen und eine Möglichkeit zu haben, „die Räumlichkeiten“ kennenzulernen. So konnte ich mich schon ein bisschen einleben in Göttingen bevor das Studium richtig anfing.“

Maïke Popp, 19, Physik

„Nicht alles, was man in den Vorkursen macht, ist zu hundert Prozent neu, aber wie ich das Ganze aufschreibe und wie ich es ausdrücke, ist anders. Das zu lernen, fand ich gut.“



Tesse Shzalla, 20, Physik und Antike Kulturen

„Man bekommt einen Einblick davon, was man an der Uni macht. Mir haben sie zum Beispiel die Art, Beweise zu führen, nochmal gezeigt. Das habe ich in der Schule eher weniger gemacht.“



Justus Theis, 19, Mathematik

„Ich finde schon, dass man bisher einen guten Eindruck davon bekommen hat, was auf einen zukommt. Ein paar Sachen waren, weil ich auch ein Jahr Pause gemacht habe, bei mir nicht mehr so präsent und wurden durch kurzes Aufgreifen wieder hervorgehoben. Das war mega gut.“



Maja Krusche, 19, Mathematik und Französisch (Profil Lehramt)

„Ich fand es super, dass wir wirklich eine Vorlesung hatten und nicht nur Workshops, das fühlt sich gleich wie Uni an. Außerdem fand ich gut, dass man schon Lerngruppen geschaffen hat, mit denen man besser durch das Studium kommt. Und, der Grillabend war cool.“





2

Verbesserung der Personalausstattung durch zusätzliche **PROFESSUREN**



Durch mehr Personal verbessert die Universität Göttingen die Betreuungssituation und stärkt die Attraktivität des Studienangebots.



Neue Akzente für die Lehre

Eine gute Betreuung durch ihre Lehrenden und ein breites Angebot an Lehrveranstaltungen sind für Studierende unerlässlich, um möglichst gut für das spätere Arbeitsleben ausgebildet zu sein. Durch das Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS} konnten seit 2011 insgesamt zwölf Professuren an acht Fakultäten eingerichtet werden. Zwei neue Professorinnen stellen wir hier vor.



Frau Professorin Paul, wie erklären Sie einem Laien ihr Forschungsthema?

Ich beschäftige mich mit der Frage, wie Forstbetriebe strategische Entscheidungen vor dem Hintergrund ökonomischer Ziele treffen können, also zum Beispiel wann man einen Baum ernten sollte. Mein zweites wichtiges Thema ist die Landnutzungsplanung: Wie kann der Wald in die Landschaft eingebettet werden, auch in Hinblick auf aktuelle Aspekte wie multifunktionale Wälder, Klimawandel und Erholungsinteressen. Das stellt sich international unterschiedlich dar, in den Tropen sind zum Beispiel gesellschaftliche Ansprüche wie Nahrungsmittelsicherheit wichtiger als hierzulande. Die daraus entstehenden Konflikte finde ich als Forscherin besonders faszinierend.

Welchen Stellenwert hat Lehre für Sie?

Ich empfinde Lehre als sehr inspirierend und motivierend. Ich schätze es als Privileg, dass ich mit motivierten jungen Menschen zusammenarbeiten darf, die sich bewusst für diesen Fachbereich entschieden haben. Aus den Gesprächen und Diskussionen mit meinen Studierenden ziehe ich viele neue Ideen für meine Forschung, die ich dann wiederum in meine Lehre einfließen lasse.

Gute Lehre – was ist das?

Gute Lehre bedeutet für mich eine kritische Auseinandersetzung mit einem Thema auf einer fundierten Basis. Meine Studierenden sollen in der Lage sein, das erlernte Wissen kritisch zu hinterfragen und später in den Berufs- oder Wissenschaftsalltag zu übertragen. Wichtig finde ich, dass es ausreichend Raum und Zeit gibt für Diskussionen und Auseinandersetzung mit den Studierenden, auch auf einer persönlichen Ebene, indem Dozierende Anekdoten aus dem eigenen Forschungsleben oder etwa auch mal vom Scheitern bei der Forschungsarbeit berichten. Mich hat das als Studierende sehr motiviert.

Wichtig finde ich, dass es ausreichend Raum und Zeit gibt für Diskussionen und Auseinandersetzung mit den Studierenden, auch auf einer persönlichen Ebene.

**Wie sieht Lehre bei Ihnen konkret aus?**

Ich bemühe mich, dort wo es möglich ist, bewusst das gewohnte Bild von „Professorin im Hörsaal liest den Studierenden etwas vor“ zu durchbrechen. In meiner Wahrnehmung hat die Heterogenität bei den Studierenden in den letzten Jahren zugenommen, da sie ganz unterschiedliches Vorwissen mitbringen. Ich bemühe mich, dem gerecht zu werden und nutze dafür zum Beispiel in Vorlesungen spezielle Apps für Fragenabstimmungen. Dann kann ich gleich reagieren, wenn etwas nicht verstanden wurde.

Im nächsten Semester bieten wir ein E-Learning-Modul an, das wir zurzeit zusammen mit den Kollegen des E-Learning-Service der Universität vorbereiten. Zwar kann E-Learning meiner Meinung nach nicht die komplette Lehre ersetzen, es bietet Studierenden aber eine gute Möglichkeit, selbstgesteuert zu lernen und den Lehrenden eine schnelle Rückmeldung zu geben, auf die wir wiederum individuell reagieren können. Ehrlicherweise erfordert dieses Feedback geben relativ viel Zeit. Dank der Förderung durch das Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS} sind wir glücklicherweise in der Lage, das personell stemmen zu können.

Zu guter Letzt, wie gefällt es Ihnen hier an der Universität Göttingen?

Ich fühle mich hier sehr wohl. „Die Stadt, die Wissen schafft“ – den Slogan finde ich sehr passend und für mich als Forscherin natürlich sehr inspirierend. Diese Atmosphäre merkt man der Stadt an, die Universität ist mit ihren Gebäuden überall in der Stadt verteilt. Wobei das für mich in der Anfangszeit aber auch sehr herausfordernd war: ich wusste nie genau, ob ich zum Nordcampus oder ins Zentrum muss. Die Lageplan-App war und ist deswegen mein ständiger Begleiter, ohne die hätte ich wohl viele Umwege und Verspätungen in Kauf nehmen müssen.

**Prof. Dr. Carola Paul**

Frau Prof. Dr. Carola Paul wurde zum 1. April 2018 auf die Professur für „Forstökonomie und nachhaltige Landnutzungsplanung“ an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie berufen. Frau Paul studierte Forstwissenschaften in München und promovierte am dortigen Lehrstuhl für Waldbau. Sie war bisher in Forschungsprojekten in Deutschland, Panama und Ecuador tätig.



Prof. Dr. Tine Stein

Prof. Dr. Tine Stein hat zum 1. Februar 2018 den Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte am Institut für Politikwissenschaft übernommen. Sie studierte in Köln Politikwissenschaft, Philosophie und Deutsche Literatur. Frau Stein promovierte an der Universität Köln und schloss ihre Habilitation an der Freien Universität Berlin ab. Sie lehrte und forschte an Universitäten in Kiel, Bremen, Hamburg und Berlin sowie am Wissenschaftszentrum Berlin. Forschungs- und Lehraufenthalte führten sie u.a. an die New School in New York und das „Institut Michel Villey“ in Paris.

Frau Professorin Stein, woran forschen Sie derzeit?

Ich beschäftige mich mit der normativen Ordnung des demokratischen Verfassungsstaates. Dabei geht es um das Legitimationsgefüge dieser Ordnung mit Blick auf aktuelle Herausforderungen. Ich konzentriere mich zum einen auf den Bereich Politik und Natur: Dabei gehe ich zum Beispiel der Frage nach, ob die konstitutionelle Demokratie in der Lage ist, mit der ökologischen Krise, insbesondere dem Klimawandel, fertig zu werden. Zum anderen erforsche ich den Bereich Politik und Religion, beispielsweise wie seitens der staatlichen Institutionen mit religiösen und nichtreligiösen Menschen interagiert wird.

Was sind Ihre Lehrschwerpunkte?

Ich lehre Veranstaltungen in der ganzen Breite der Ideengeschichte. Ich gebe den Studierenden einen Überblick über die zentralen Begriffe der politischen Theorien von Platon und Aristoteles über Augustinus und Thomas Hobbes bis hin zu Hannah Arendt, Jürgen Habermas und vielen anderen. Einen Schwerpunkt bilden bei mir zudem Demokratietheorien.

Was bedeutet für Sie gute Lehre?

Gute Lehre entsteht durch die Präsenz des Lehrenden im Unterricht. Es ist wichtig, dass die Lehrende oder der Lehrende Begeisterungsfähigkeit mitbringt und den Studierenden glaubhaft macht, dass sie oder er Spaß daran hat und es auch selbst für sinnvoll hält, die Studierenden zu unterrichten. Gute Lehre vorzubereiten, benötigt zudem viel Zeit. Ich versuche immer auch den aktuellen Stand der Forschung mit den Inhalten der Lehrveranstaltungen zu verknüpfen. Beispielsweise suche ich die in der Forschung gerade kontrovers diskutierten Texte heraus und beziehe aktuelle Beispiele aus der politischen Lebenswelt ein. Den Studierenden soll bewusst werden, dass das, was sie studieren, eine aktuelle Bedeutung hat.

„Digital Natives“ sind es gewöhnt, Texte digital zu lesen und zu verfassen. Diese Form der Texte unterscheidet sich jedoch völlig zu wissenschaftlichen Texten.

Welchen Herausforderungen begegnen Sie dabei in der Lehre?

Die Studierenden bringen heute sehr unterschiedliche Fähigkeiten mit. Das fällt mir besonders auf, wenn Studierende sich eigenständig und kritisch mit wissenschaftlichen Texten beschäftigen sollen. Als „Digital Natives“ sind sie es gewöhnt, Texte digital zu lesen und zu verfassen. Diese Form der Texte unterscheidet sich jedoch völlig von wissenschaftlichen Texten. Wir sollten darüber nachdenken, auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften propädeutische Kurse anzubieten, in welchen Studierenden die kritische Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Texten beigebracht wird.

Was meinen Sie, hat sich die Lehre über die Zeit verändert?

Gute Lehre hat sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften eigentlich nicht wesentlich verändert. Studierende müssen Begriffe und Theorien verstehen und diese in den verschiedenen Kontexten einordnen können. Diese Kompetenz kann man nur durch immer wieder neu geübte Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Texten und in Diskussionen erlernen. Ich setze mitunter auch digitale Medien ergänzend in der Lehre ein, z.B. Videos von Autoren, die wir lesen. Dies kann jedoch die Lektüre von Texten und das Gespräch darüber nicht ersetzen.

Als letzte Frage, was gefällt Ihnen hier an der Universität Göttingen?

Die Universität Göttingen ist eine traditionsreiche Universität, gerade auch im Bereich der Geisteswissenschaften. Der wissenschaftliche Austausch zwischen Universität und den Forschungsinstituten ist sehr hoch. An der Stadt Göttingen gefallen mir die kurzen Wege und die vielen Fahrradwege. Ich bin bereits vielen freundlichen und entspannten Göttingern begegnet, das macht es leicht, sich hier wohlfühlen.





3

QUALITÄTSMANAGEMENT in Studium und Lehre



Die fortlaufende Evaluation und Qualitätskontrolle
des Lehr- und Studienangebots ermöglicht eine stetige
Weiterentwicklung der Studienbedingungen.



Enge Zusammenarbeit: Elina Saida aus dem Qualitätsmanagement und Ricarda Oehlmann aus dem Bereich Digitales Lernen und Lehren stimmen sich regelmäßig ab und entwickeln die Datenbasis kontinuierlich weiter

Die Qualität im Blick

Ziel des Projekts Göttingen Campus Q^{PLUS} ist, die Studien- und Lehrbedingungen an der Universität Göttingen weiter zu verbessern. Dafür bedarf es vor allem eines fundierten Wissens zum Status Quo: Wie werden einzelne Lehrveranstaltungen eingeschätzt? Wie hoch ist das studentische Arbeitspensum in einzelnen Studiengängen? Wie schnell finden Absolvent*innen einen Job? Aber auch: Wie laufen Prozesse zur Prüfungsverwaltung ab und wer ist für was zuständig?

Das herauszufinden ist Aufgabe des Qualitätsmanagements, kurz QM. Es steuert alle Aspekte, die die Qualität von Studium und Lehre beeinflussen. Arbeitsabläufe und Prozesse werden dokumentiert, um diese dann mit allen Beteiligten kontinuierlich anpassen und optimieren zu können. Mit Hilfe von Befragungsinstrumenten und durch Datenanalysen wird das Stu-

dien- und Lehrangebot fortlaufend evaluiert. Die Ergebnisse geben Aufschluss über die Qualität von Studium und Lehre an der Universität Göttingen und liefern wertvolle Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung.

Um die universitätsweite Qualitätskultur zu verbessern, ist bei allen Themen ein gutes Zusammenspiel zentraler und dezentraler Maßnahmen und Akteur*innen notwendig. Deshalb gibt es neben dem zentralen Bereich für Qualitätsmanagement in allen Fakultäten Verantwortliche, die eng in den Prozess der Qualitätssicherung eingebunden sind.



www.uni-goettingen.de/qualitaetsmanagement

Lehrveranstaltungsevaluation

Studierende aller Fakultäten geben in einem zentral koordinierten Verfahren Feedback zur wahrgenommenen Qualität ihrer Lehrveranstaltungen. Die Ergebnisse liefern den Fakultäten wertvolle Hinweise über Verbesserungspotentiale zum Beispiel hinsichtlich der von den Studierenden wahrgenommenen Lehrqualität sowie der strukturellen und



räumlichen Bedingungen. Auch die Dozent*innen profitieren ganz konkret: sie erhalten die Bewertungen ihrer Lehrveranstaltung zeitnah und können auf dieser Basis noch in der Veranstaltung mit den Studierenden ein Feedbackgespräch führen. Aktuell läuft das Pilotprojekt „Online-in-Präsenz“: hierbei können Studierende während ihrer Lehrveranstaltung statt wie bisher auf Papierbögen, die Lehrveranstaltung zukünftig online auf ihrem Handy oder Tablet evaluieren.

Qualitätsmanagement-Handbuch Studium und Lehre



Im Qualitätsmanagement-Handbuch finden Mitarbeiter*innen detaillierte Informationen zu den für den Bereich Studium und Lehre relevanten Qualitätssicherungsinstrumenten wie zum Beispiel Lehrveranstaltungsevaluation, Studiengangsmonitoring oder Evaluation des studentischen Arbeitsaufwands (Workload) in Studiengängen. Außerdem werden wichtige

Arbeitsabläufe und Prozesse wie beispielsweise Studienorganisation, Prüfungsverwaltung und Studiengangsentwicklung dargestellt. Entstanden ist das Handbuch in einem partizipativen Abstimmungs- und Diskussionsprozess. Das Qualitätsmanagement-Handbuch Studium und Lehre wird regelmäßig aktualisiert. Das Handbuch liegt in digitaler Form vor und ist in deutscher sowie englischer Sprache abrufbar.



www.uni-goettingen.de/QM-Handbuch-SL

www.uni-goettingen.de/QM-Guide-TL

Zentrale Befragung der Absolvent*innen der Universität Göttingen

Seit 2015 befragt die Universität Göttingen ihre Absolvent*innen ein Jahr nach ihrem Studienabschluss in einer eigenen Befragung zu den folgenden Themen: Aktivitäten während des Studiums, Übergang vom Studium zum Beruf, aktuelle Tätigkeit, Berufszufriedenheit und inhaltliche Passung zwischen erlernten Kompetenzen im Studium und Berufsanforderungen. Die Einschätzungen der ehemaligen Studierenden helfen vor

allem bei der Weiterentwicklung oder Überarbeitung des Studienangebots und der Studieninhalte und sind ein fester Bestandteil der Qualitätssicherung in Studium und Lehre. Um die Perspektive der Absolvent*innen auch langfristig und vor allem in einem größeren Zeitintervall betrachten zu können, sind für die nahe Zukunft auch Folgebefragungen verschiedener Abschlussjahrgänge geplant.



Elina Saida

Mitarbeiterin im Bereich
Qualitätsmanagement

Sie sind verantwortlich für die Themen Datenmanagement und -analyse. Was ist darunter zu verstehen?

Meine Aufgabe ist es, das Feedback von unseren Studierenden und Absolvent*innen für möglichst viele Personen an der Universität nutzbar zu machen. Dafür werte ich vor allem Ergebnisse der Lehrveranstaltungsevaluationen, der Absolvent*innenbefragung und des Studiengangsmonitoring aus.

Nach welchen Kriterien werten Sie die Daten aus?

Grundsätzlich geht es darum, in den Daten Hinweise zu finden, wie die Qualität von Studium und Lehre verbessert werden kann. Die dahinterstehenden Fragestellungen sind aber immer abhängig von der Zielgruppe und meist sehr spezi-

fisch. Bei meinen Auswertungen orientiere ich mich deshalb immer an den jeweiligen Fakultäten und Einrichtungen und deren Bedarfen. Die Ergebnisse dieser Sonderauswertungen sind zusätzlich für alle Interessierten auf unserer Website einsehbar. Einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über Studienqualität leistet auch der jährliche Lehrbericht der Universität Göttingen.

Können Sie ein Beispiel nennen für einen dieser „Hinweise“, die Sie in den Daten finden?

Beispielsweise das Thema Auslandsmobilität. Sie wird bei verschiedenen Befragungen regelmäßig abgefragt. Ich versuche dann, aus den gewonnenen Daten Aussagen zu erhalten, die Aufschluss darüber geben, inwiefern etwa ein Auslandsaufenthalt die Studiendauer beeinflusst und ob sich Auslandserfahrung günstig auf die spätere Karriere auswirkt. Dieses Wissen kann dann herangezogen werden, um konkrete Maßnahmen abzuleiten wie die Anpassung von Strukturen oder Inhalten von Studiengängen. In diesem Fall könnten also zum Beispiel die Möglichkeiten für Studierende, ins Ausland zu gehen, weiter ausgebaut und vereinfacht werden.



FlexStat - Das Studium in Zahlen

Die Uni Göttingen hat ein einzigartiges Tool entwickelt, das Zahlen und Informationen, insbesondere studienrelevante, sichtbar macht: FlexStat.

Statistischen Themen nähere ich mich gern spielerisch: Wie viele Studentinnen haben denselben Vornamen wie ich? Hier bin ich auch direkt an die Grenzen des Programms gestoßen: Denn mein Vorname – hallo, ich bin übrigens Tanita – wird überhaupt nicht angezeigt. Um herauszufinden, warum das so ist, und welche Features FlexStat noch für mich in petto hat, habe ich mich mit Ricarda Oehlmann getroffen. Sie betreut das Statistikprogramm und hat sich bereit erklärt, mir mehr darüber zu erzählen.

Nützliche Funktionen für Studierende

„FlexStat in seiner allerersten Basisvariante ist am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik entstanden. Es ist wirklich ein Göttinger Eigenprodukt“, sagt Frau Oehlmann. FlexStat basiert auf den Daten des Prüfungsverwaltungssystems FlexNow,

hält dabei aber zusätzlich ein paar nützliche Funktionen bereit, die das Studium erleichtern können: Das Anzeigen von Restplätzen in ZESS-Kursen, Anrechenbarkeit von Modulen und Credits aus einem Erasmus-Semester, An- und Abmeldezeiträume für Prüfungen und, allen voran, Notenspiegel und Ranking. „Der Hauptgedanke war, dass ein Mehr an Informationen ein Mehrwehrt für Studierende ist“, fasst sie zusammen.

FlexStat zum Studiengangsmonitoring

Aber nicht nur für Studierende können die dort aufbereiteten Infos hilfreich sein. Frau Oehlmann erklärt mir, dass die Daten auch über Tendenzen in Studiengängen informieren, über meistgewählte Kurse oder die durchschnittliche Verweildauer in bestimmten Studienabschnitten. Diese Infos werden dazu genutzt, die Studiengänge kontinuierlich zu verbessern und anzupassen. Nach den Erklärungen bin ich beeindruckt, wie nützlich FlexStat ist. Ich finde es schade, dass es vielen Studierenden wie mir geht und sie nicht wirk-



FlexStat ermöglicht Studierenden zum Beispiel die Suche nach Restplätzen in ZESS-Kursen, das Anzeigen von Notenspiegeln oder Informationen über die Anerkennung von Credits, die im Ausland erworben worden.



Beim Zugriff auf die Daten wird großer Wert auf den Datenschutz gelegt: Aussagen über Studierendengruppen werden erst ab einer Mindestgröße von 10 Studierenden getroffen, um Rückschlüsse auf Einzelpersonen zu vermeiden.

lich wissen, was FlexStat eigentlich ist, und wozu man es benutzen kann. Diese Herausforderung sieht auch Ricarda Oehlmann. Aber die Nutzerzahlen würden jedes Semester steigen, erklärt sie. Und man werde auch in Zukunft weiter kräftig die Werbetrommel rühren. Aber zurück zur ursprünglichen Frage: Warum wird mein Name nicht angezeigt? Das, sagt Ricarda Oehlmann, liegt an dem Rechtekonzept, das hinter FlexStat steht. Zum Schutz der Anonymität und um Rückschlüsse auf einzelne Personen zu vermeiden, werden für unterschiedliche FlexStat-Features kritische Untergrenzen festgelegt. Sind zu wenige Personen betroffen, werden keine Daten angezeigt.

Zukunftsmusik

FlexStat in seiner jetzigen Version ist zwar schon sehr hilfreich, trotzdem arbeiten Frau Oehlmann und ihre KollegInnen kontinuierlich an dem Programm. „Bald werden auch die Daten der Absolvent*innen-Befragung in FlexStat zur Verfügung stehen,“ erklärt sie mir. Diese Daten sollen den Studierenden Auskunft darüber geben, wer mit welchem Abschluss in welcher Branche gelandet ist – und wie das Einstiegsgehalt aussieht. „Es könne dabei helfen, Inspiration zu finden, was man mit seinem Abschluss eigentlich alles machen kann.“ Und diese Frage finde ich letztendlich auch noch viel interessanter als die Gesamtanzahl an Tanitas an der Universität.

Tanita Schebitz, BLUG-Reporterin



Betreut das Programm und entwickelt FlexStat weiter: Ricarda Oehlmann vom Team Digitale Prozesse und Support



<https://pruefungsverwaltung.uni-goettingen.de/statistikportal>



4

WEITERQUALIFIZIERUNG für Lehrende, Beratende und Betreuende



Ein breitgefächertes Angebot zur Weiterqualifizierung ermöglicht es Lehrenden, Beratenden und Betreuenden die Qualität von Lehre und Beratung kontinuierlich weiter zu entwickeln.

Lehren lernen – Angebote der Hochschuldidaktik

Die Universität Göttingen fördert gute, forschungsorientierte Lehre in all ihren Facetten. Die verschiedenen fach(gruppen) spezifischen und fachübergreifenden Angebote der Hochschuldidaktik Göttingen unterstützen die Lehrenden bei der Reflexion und Weiterentwicklung ihrer Lehrkonzepte und bieten ihnen umfassende Möglichkeiten, Lehre ausgestattet mit hochschuldidaktischem Wissen forschungsorientiert und vielfältig zu gestalten.

Seit 2012 konnte das Angebot der Hochschuldidaktik im Rahmen des Projekts Göttingen Campus Q^{plus} für verschiedene Zielgruppen kontinuierlich vergrößert und weiter ausdifferenziert werden. Neben dem Zertifikatsprogramm Hochschuldidaktik (ZP) gibt es Workshopangebote speziell für Lehreinsteiger*innen sowie für neuberufene Professor*innen und PostDocs, die auf die Erfordernisse der jeweiligen Lehrsituationen eingehen. Mit den Team Teaching-Programmen besteht darüber hinaus die Möglichkeit, dass Lehreinsteiger*innen und erfahrene Lehrpersonen sich ihrer Lehre gemeinsam neue Impulse geben.



Matthias Wiemer

Leiter der Hochschuldidaktik

»Unser Zertifikatsprogramm Hochschuldidaktik (ZP) ist im Bundesvergleich besonders: Wir arbeiten über ein Jahr mit einer festen Gruppe von Wissenschaftler*innen, die sich gemeinsam als Lehrende weiterentwickeln wollen. So schaffen wir es, eine enge Verzahnung mit den Themen und (Fach)Kontexten unserer Teilnehmenden zu erzeugen, die jetzt, über das **ZP PLUS**, sogar noch intensiver möglich ist. Besonders freut mich, dass unser Zertifikatsprogramm 2018 durch die Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik akkreditiert wurde!«



Dilja Krüger-Burg

Teilnehmerin
Max-Planck-Institut für Experimentelle
Medizin, Molekulare Neurobiologie

»Als Biochemikerin und Neurowissenschaftlerin hat die Teilnahme am **Zertifikatsprogramm** meinen Blick auf Lehre generell sowie mein eigenes Lehrhandeln verändert: Vor allem die reflexiven Aspekte haben mich zum einen in dem bestärkt, wie ich bereits lehre, zum anderen mich aber dazu gebracht, gezielter zu planen und bewusster Methoden einzusetzen. Auch in Zukunft werde ich an hochschuldidaktischen **Workshops** teilnehmen, um ständig neue Impulse für meine Lehre und mich als Lehrende zu erhalten.«



Eva-Maria van Straaten

Teilnehmerin
Musikwissenschaftliches Seminar,
Kulturelle Musikwissenschaft

»Bereits zu Beginn meiner Promotion habe ich hier als Lehreinsteigerin an einem **Team Teaching**-Programm teilgenommen und mein erstes **FoLL**-Projekt [siehe Seite 42 und folgende hier im Heft] begleitet. Dass ich später, alleine um meine Qualifikation als Hochschullehrende zu belegen, auch das **Zertifikatsprogramm** abgeschlossen habe, war für mich eine weitere Bereicherung. Ich profitiere davon besonders jetzt, da ich als Vertretungsprofessorin ein wesentlich größeres Lehrdeputat habe und meine Betreuungsarbeit steigt. Beides kann ich, dank der in der Hochschuldidaktik erlernten didaktischen Fähigkeiten, mit viel Spaß durchführen.«



Stan Lai

Teilnehmer
II. Physikalisches Institut,
Experimentelle Teilchenphysik

»Die Hochschuldidaktik bietet auch **neuberufenen Professor*innen** Unterstützung in ihrer Lehrtätigkeit an. Ich selber habe an Workshops zur Betreuung von Promovierenden teilgenommen und stelle in der Praxis fest, wie konkrete Hinweise und einzelne Methoden aus dem **Workshop** mir in meiner alltäglichen Betreuung von Doktorand*innen auch heute noch helfen. Besonders dankbar bin ich über das **persönliche Feedback**, was ich aus dem Team der Hochschuldidaktik durch Hospitation in meiner Vorlesung erhalten habe. Dieses Feedback hat sicherlich zur Reflexion und Verbesserung meines Lehrstils beigetragen.«

Zertifikatsprogramm für Lehrende in der Medizin

Das Programm orientiert sich an den Vorgaben des bundesweiten MedizinDidaktikNetzes, ist von diesem zertifiziert und wird somit von allen medizinischen Fakultäten des Netzwerkes anerkannt.

Es umfasst ein Basis- sowie Aufbaumodul mit insgesamt 80 Arbeitseinheiten. Zusätzlich zu den zwei Präsenzmodulen werden 40 Arbeitseinheiten Eigen- und Transferleistung im Rahmen einer Lehrhospitation und eines Lehrprojekts erbracht.



Hochschuldidaktische Angebote für Lehrende

- Zertifikatsprogramm Hochschuldidaktik (ZP)
- Zertifikatsprogramm Hochschuldidaktik PLUS (ZP PLUS)
- Team Teaching-Programme
- Workshopangebote
- Forschungsorientiertes Lehren und Lernen (FoLL)
- Wissenschafts- und berufsbezogene Kompetenzen (WiBeKo)
- Maßgeschneiderte Angebote für universitäre Institutionen (MAI)
- Individuelle Beratung, Coaching und Hospitationen
- Forum Hochschuldidaktik



www.uni-goettingen.de/hochschuldidaktik

Durch die enge Kooperation mit der Hochschuldidaktik der TU Clausthal ist es den Lehrenden der Universität Göttingen darüber hinaus möglich, am dortigen Angebot teilzunehmen.



Sarah Schiekirka-Schwake

Koordinatorin der Medizindidaktik

»Im Bundeskontext zeigte sich, dass in bestimmten Fachkontexten, zusätzlich zum allgemeinen hochschuldidaktischen Angeboten ein spezialisiertes Angebot sinnvoll ist. Darunter die Lehre in der Medizin. Das im Rahmen des Projekts Göttingen Campus Q^{PLUS}-realisierte **Medizindidaktik-Zertifikat** hat diese Lücke in Göttingen geschlossen.«



Wie divers sind wir eigentlich?

Diversity, Gender, Equality- alles schon mal gehört und doch habe ich das Gefühl, dass vielen von uns noch gar nicht so ganz bewusst ist, wie tief diese Begriffe eigentlich reichen. Die Stabsstelle Chancengleichheit und Diversität (ehemals Gleichstellungsbüro) kenne ich, all-gender Toiletten in einem Uni-Gebäude habe ich lauthals gelobt, auch das Kinderbetreuungsprogramm finde ich gut. Aber ist damit schon alles erreicht, um eine Universität inklusiv und divers zu gestalten? Die Antwort ist ganz klar: nein. Was ich als konfessionslose, hellhäutige, heterosexuelle, körperlich uneingeschränkte Mitteleuropäerin als selbstverständlich wahrnehme, wie beispielsweise der einfache Gang in unsere Bibliothek, kann für andere mit vielen Hürden, Aufwand und Kummer verbunden sein.

Der Punkt ist: Nur, weil wir mit vielen Problemen im Alltag nicht konfrontiert werden, heißt es nicht, dass es diese Prob-

leme nicht gibt. Die Uni hat mit ihren Einrichtungen und Initiativen zwar schon eine gute Basis geschaffen, dass das aber auch so bleibt und dass stets Fortschritte in Sachen Chancengleichheit und Diversität getan werden, versteht sich allerdings nicht von selbst. Um mehr über das Thema zu erfahren, habe ich bei Pia Garske nachgefragt, seit März 2018 Referentin für Gender und Diversität in Lehre und Studium und zuständig für das Projekt „Gender und Diversität in die Lehre“.

Zu allererst: Was ist denn eigentlich das genaue Vorhaben der Uni? „Diversitätspolitik an der Universität Göttingen ist darauf ausgerichtet, ein Lern- und Arbeitsumfeld zu entwickeln, in dem Stereotype, Machtdifferenzen und Diskriminierungen erkannt und beseitigt werden“, erzählt mir Frau Garske. Damit einher geht für jede*n Studierende*n und Mitarbeiter*in die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen und bestmögliche Leistungen zu erbringen.



Damit Lehrende mit Maßnahmen zur Herstellung von mehr Chancengleichheit nicht allein gelassen werden, gibt es die Stabstelle Chancengleichheit und Diversität. Pia Garskes Antwort auf meine Frage, wie ihre Tätigkeit dort aussieht, überrascht mich ein wenig. Die Bemühungen sind doch um einiges ausgeprägter, als ich es mir vorgestellt hätte. Neben der Koordination und Durchführung von Workshops für Lehrende, entwickelt sie momentan parallel ein digitales Portal mit Handreichungen und Materialien für eine diversitätsreflektierende Gestaltung von Inhalten, Methoden und Rahmenbedingungen von Lehre und Studium. Außerdem beschäftigt sie sich mit strukturellen Prozessen der Universität, bemüht sich um eine diversitätssensible Weiterentwicklung der Curricula und arbeitet mit Beauftragten der Fakultäten, der Abteilung Studium und Lehre sowie der ZESS und der ZELB gemeinsam daran, vorhandene Fortschritte mit laufenden Veränderungsprozessen zu verknüpfen. Klingt viel, ist es auch!

Dank steter Bemühung vieler Akteur*innen lassen sich bereits Erfolge erkennen. Das Thema Diversität ist im Präsidium verankert und wird zunehmend in den Fokus gerückt. Seit 2016 nimmt die Universität am Diversity Audit „Vielfalt ge-

stalten“ des Stifterverbandes teil und setzt dabei über zehn Teilprojekte um. Dazu zählen beispielsweise eine Handreichung zur barrierefreien Gestaltung von Dokumenten und Präsentationen oder Konzepte zur Flexibilisierung von Studienbedingungen. Solche Fortschritte in Sachen Diversität, könnten aber nur erzielt werden, wenn Lehrende ausreichend geschult und für Chancengleichheit sensibilisiert werden, unterstützende Rahmenbedingungen an den Unis gegeben sind und vielfältige Akteur*innen weiterhin nah zusammenarbeiten, sagt Pia Garske. „Die Universität Göttingen ist dabei auf einem sehr guten Weg.“

Theresa Croll, BLUG-Reporterin



Pia Garske ist Referentin für Gender und Diversität in Lehre und Studium und leitet das Projekt „Gender und Diversität in die Lehre“





5

Freiraum für **INNOVATIONEN**



Lehrende und Lernende erhalten die Möglichkeit, innovative Lehr- und Lernkonzepte umzusetzen und entwickeln Studium und Lehre an der Universität Göttingen so konsequent weiter.



Prüf' mal elektronisch

Prüfungsphase. Eine Zeit, die in meinen Erinnerungen normalerweise in einem Nebel aus panischem Angstschweiß und traumatischer Prokrastination untergeht. Nur eine Klausur bleibt mir bis heute im Kopf: erstes Semester, Einführungsmodul Englische Sprachpraxis – eine E-Prüfung.

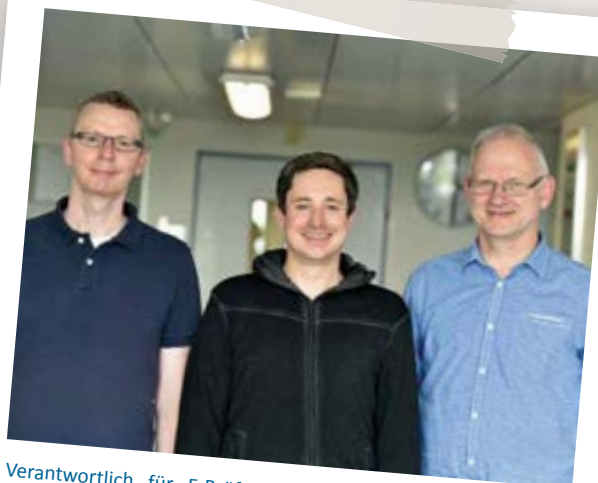
Jetzt, schon einige Jahre später, kehre ich an den Ort des Geschehens zurück (spähe verstoßen zu der Stelle, wo damals ein halber Liter Wasser im Teppich versickert ist) und treffe Holger Markus und Andreas Seibel, die Köpfe hinter den E-Prüfungen an der Uni Göttingen. Beide arbeiten fachlich eng mit ihrem Kollegen Manfred Herrmann von der Universitätsmedizin zusammen, der das Thema dort verantwortet. Die erste Frage liegt auf der Hand: Was haben wir Studis von einer E-Prüfung? „Wir können unterschiedliche Medien in der Klausur einsetzen. Bilder, Videos oder andere visuelle Elemente.“, erzählt Holger Markus. „Für Hörverstehensaufgaben ist das praktisch“, ergänzt sein Kollege Andreas Seibel. „Und es kann auch ein Anlass für Lehrende sein, neue Materialien zu verwenden.“ So lassen sich zum Beispiel auch unterschiedliche Anwendungen auf den PCs freischalten: Excel, Word, PowerPoint, Wörterbücher oder spezielle Software, mit der im Seminar gearbeitet wurde. Mit Papier und Kuli geht das nicht.

Davon abgesehen, machen uns E-Prüfungen zu ehrlicheren Menschen. Ausreden nach dem Muster „Der/Die hat mich noch nie gemocht“ ziehen nämlich nicht mehr. Das Motto im E-Prüfungsraum lautet „maximale Objektivität“ und setzt unfairer Benotung und fadenscheinigen Vorwänden gleichermaßen ein Ende.

Aber keine Angst, trotz elektronischer Prüfung kommt die menschliche Komponente nicht abhanden: Freitexte werden ausnahmslos von Hand korrigiert. In getippter Form verliert man so lediglich extravagante Handschriftkunstwerke. Zudem werden alle Fragen im Rahmen des Qualitätssicherungsprozesses noch einmal vor und nach der Klausur durch die Lehrenden und das Team für E-Prüfungen gegengecheckt. „So können wir sehen, ob es Auffälligkeiten im Antwortverhalten gab“, sagt Markus. Haben beispielsweise viele Studierende Probleme bei der Beantwortung einer Frage, muss es nicht unbedingt ihre Schuld sein. „Dann muss man sich fragen, ob bei der Fragenkonzeption etwas schiefgelaufen ist.“

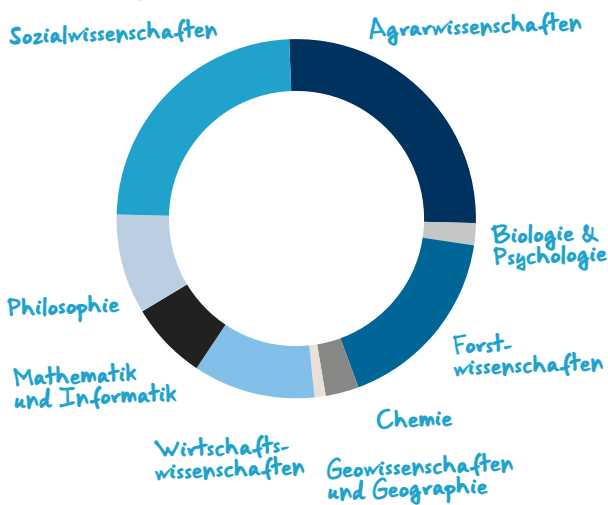
Mussten bis vor kurzem die E-Klausuren nach der Fertigstellung ausgedruckt und von den Teilnehmenden unterschrieben werden, was nicht selten für Studierende und Lehrende eine Geduldprobe darstellte, ist nun der Umstieg auf die digitale Archivierung vollzogen. Neben Zeit wird damit auch eine Menge Papier gespart.

Kristin Fricke, ehemalige BLUG-Reporterin



Verantwortlich für E-Prüfungen an der Uni Göttingen sind Dr. Holger Markus und Andreas Seibel. Ihr Kollege Dr. Manfred Herrmann betreut den Bereich an der Universitätsmedizin (v.l.).





Verteilung der E-Prüfungsfälle nach Fakultäten an der Universität Göttingen (WS 2017/18)

2.715
WS 2013/2014

8.931
WS 2017/2018

E-Prüfungsfälle an der Universität

1.212
WS 2013/2014

4.901
WS 2017/2018

E-Prüfungsfälle an der Universitätsmedizin

Allen Fächern stehen E-Prüfungsräume zur Verfügung, in denen unter fachkundiger Anleitung elektronisch unterstützte Klausuren durchgeführt werden können.

Für den reibungslosen Ablauf sorgen Dr. Holger Markus und Andreas Seibel vom Service für Digitales Lernen und Lehren der Universität und Dr. Manfred Herrmann aus dem Studiendekanat der Universitätsmedizin Göttingen (UMG). Sie unterstützen Lehrende individuell in allen Phasen des Prüfungsprozesses und beraten in prüfungsdidaktischen Fragen bei der Vorbereitung der Klausuren.

Auf dem Zentralcampus der Universität stehen ein E-Prüfungsraum mit 100 Plätzen sowie vier weitere Rechnerräume mit 120 Arbeitsplätzen zur Verfügung. Dort unterstützen Mitarbeiter bei allen technischen

und organisatorischen Abläufen. Das E-Klausuren-Team der Universität bietet zusammen mit den Dozierenden den Studierenden die Möglichkeit, eine Probeklausur durchzuführen.

E-Prüfungen an der UMG können in drei Räumen mit insgesamt 204 Plätzen durchgeführt werden. In Einführungskursen können sich Medizinstudierende mit der Technik, den Abläufen und den speziellen Fragetypen vertraut machen, die auf die besonderen Anforderungen des Faches zugeschnitten sind. Mit sogenannten Keyfeature-Fragen können etwa aufeinander aufbauende Schlüsselqualifikationen abgefragt werden.



<http://uni-goettingen.topsim.com>

Auf ins digitale Neuland

Ich bin ein Digital Native. Ich habe miterlebt, wie DVDs ausstarben, um von Streaming-Diensten abgelöst zu werden, und war gerade auf dem Gymnasium, als das erste Smartphone auf den Markt kam. Trotzdem habe ich keinen blässen Schimmer, wie man digitale Werkzeuge nutzen kann, um lästige Arbeiten in der Uni an den Computer zu delegieren. Um Studierenden wie mir zu helfen, haben Tatyana Tasche aus dem Bereich Digitales Lernen und Lehren und ihre Kollegin Silvia Czerwinski von der Staats- und Universitätsbibliothek das Projekt „Digitale Kompetenzen für Studierende“ entwickelt.

„Zunächst war das Projekt als Hilfestellung beim Übergang zwischen Schule und Studium gedacht“, erzählt mir Frau Tasche, mit der ich mich zu einem (ganz analogen) Gespräch treffe. Abiturient*innen sollten auf die digitalen Herausforderungen des Studiums vorbereitet werden. Doch im Austausch mit Lehrenden hörten Frau Tasche und ihre Kolleg*innen immer häufiger, dass auch bei Studierenden digitaler Nachholbedarf bestehe.

Tatsächlich habe ich bisher wenig darüber nachgedacht, wie genau mir digitale Kompetenzen in meinem Komparatistik-Studium weiterhelfen können. Schließlich kämpfe ich mich für meine Hausarbeiten stets eher durch einen Sumpf aus Theorie und Sekundärliteratur, als dass ich dafür Datenmengen analysiere und fein säuberlich in Diagrammen aufarbeite. Digitale Kompetenzen bringen mich also in meinem Fach nicht wirklich weiter. Doch Tatyana Tasche hält diese Auffassung für falsch. Sie gibt mir ein Beispiel: Bei einem Vergleich der Charaktere in Schillers Drama „Die Räuber“ könne man die Kommunikation und Beziehungen untereinander in einem Netzwerk darstellen und so zu neuen Analyse-Ergebnissen kommen. „Wenn ich in meinem Masterstudium so eine Möglichkeit gehabt hätte, wäre ich vielleicht auf ganz andere Ideen gekommen“, sagt Frau Tasche. „Wir hoffen, dass das Projekt die Hemmschwelle von Geisteswissenschaftler*innen gegenüber Daten und Statistik senkt.“

Doch woran liegt es, dass bei so vielen Studierenden die digitalen Fähigkeiten fehlen, um auf solche Ideen zu kom-



Tatyana Tasche aus dem Bereich Digitales Lernen und Lehren der Uni Göttingen und Silvia Czerwinski von der Staats- und Universitätsbibliothek.

men? Laut Frau Tasche ist es ein Irrtum, davon auszugehen, dass Digital Natives sich mit Computern bestens auskennen. „Die Usability von Computern ist heute so gut, dass man gar kein grundlegendes Wissen über ihre Funktionsweise mehr braucht“, erklärt sie. Ich muss zugeben, dass sie damit Recht hat. Zwar verdrehe ich gerne dramatisch entnervt die Augen, wenn ich meiner Mutter erklären muss, warum sich der Bildschirm auf ihrem Smartphone nicht mehr ins Querformat drehen lässt, aber trotzdem halte ich insgeheim das Internet für schwarze Magie. Scheint also, als wäre ich Teil der Zielgruppe, an die sich Tatyana Tasches Projekt richtet.

Alle Kurse sind online in ILIAS, dem Lernmanagementsystem der Universität, frei zugänglich. Bisher gibt es zwei, einen rund ums Thema Literaturrecherche und einen zu Open Educational Resources, also freien Bildungsmaterialien. Zurzeit arbeiten Tatyana Tasche und ihr Team an einem dritten, in

dem es um Informationsvisualisierung gehen soll, und auch ein weiterer zum Thema Daten ist im Gespräch.

In der Hoffnung auf neue Erkenntnisse für meine derzeitige Hausarbeit (und zugegebenermaßen auf willkommene Ablenkung durch spielerische und unbenotete Quizze) mache ich den Kurs zu Literaturrecherche. Auch wenn ich vieles schon aus dem Bachelorstudium weiß, entdecke ich darin doch wertvolle Tipps und finde prompt einige brandaktuelle Artikel zu meinem Hausarbeitsthema, die ich bisher bei meiner Suche übersehen hatte. Auch als Digital Native gibt es für mich also noch digitales Neuland zu beschreiten. Und wer weiß, vielleicht schmückt sich schon meine nächste Hausarbeit mit weniger verschachtelten Theorie-Zitaten und dafür mit mehr akribischen Diagrammen.

Hanna Sellheim, BLUG-Reporterin

„Wie Sie finden, was Sie suchen“




Selbstlernkurs zur Literaturrecherche

In diesem Online-Kurs im Open-ILIAS können Schritt für Schritt die wichtigsten Strategien und Tipps rund um die allgemeine Suche nach Literatur erarbeitet werden. Die fünf Kapitel können in der vorgegebenen Reihenfolge oder individuell bearbeitet und angesteuert werden:

1. Wozu Literaturrecherche?
2. Was suche ich?
3. Wo suche ich?
4. Wie suche ich richtig?
5. Literatur gefunden – Was nun?

Am Ende können die Teilnehmer*innen ihr Wissen und Verständnis bei einem Abschlusstest überprüfen und erhalten eine Teilnahmebestätigung.

 **Niveau** Anfänger und Fortgeschrittene

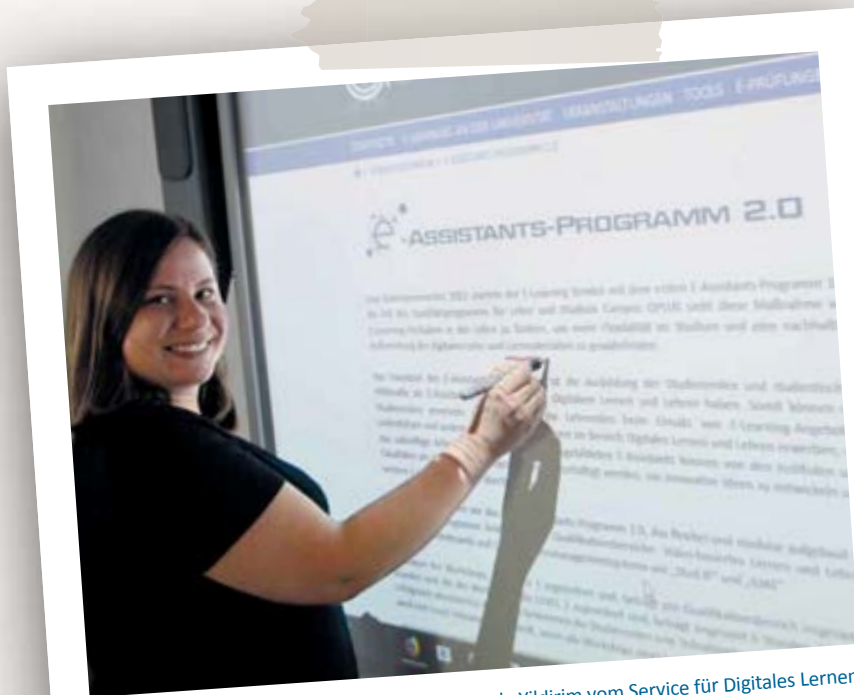
 **Dauer** 5 Module à 20 – 30 Minuten

 **Sprache** deutsch

 www.uni-goettingen.de/de/584937.html

Wo suche ich?
Wozu Literaturrecherche?
Einführung
Selbstlernkurs
Literaturrecherche
Literatur gefunden - Was nun?
Wie suche ich richtig
Was suche ich?

E-Assistants - Ein „E“ für die Kompetenz



Koordiniert das E-Assistants-Programm: Dr. Damla Yildirim vom Service für Digitales Lernen und Lehren der Universität.

Auf den ersten Blick scheint die Digitalisierung bei Studierenden angekommen zu sein – jedenfalls, wenn man sich die Menschenschar auf dem Campus anschaut, die unentwegt auf ihre Handys starrt. Doch im Seminarraum, wenn die Dozent*innen das Smartboard anschmeißen und in die Runde schauen, senken alle ihre Köpfe Richtung Tischplatte. Ja, auch ich. „Smartboard“, das bedeutet für mich: unbekannte Programme, bunte Knöpfe, Stifte mit Touch-Funktion, und keinen Schimmer, wie man das alles benutzen soll.

Mit dem E-Assistants-Programm 2.0 soll sich das ändern: E-Assistants, das sind alle die Studierenden, die den Sog des verlegenen Schweigens überwinden wollten und sich jeweils in den Bereichen Video- und Audioproduktion, Smartboard

oder Content-/Lernmanagementsysteme wie StudIP und ILIAS zu Expert*innen haben ausbilden lassen. Beim Smartboard-Parcours zum Beispiel geht es zu Beginn zunächst um theoretische Inhalte: „Zuerst lernt man die Grundlagen und die Technik in den Hörsälen kennen. Dann tauchen wir in die Lernaktivitäten ein, also was man kollaborativ mit den Smartboards gestalten kann“, erklärt die Koordinatorin und Dozentin des Programms Dr. Damla Yildirim vom Service für Digitales Lernen und Lehren der Universität. Dabei ist es Damla – unter Smartboardprofis duzt man sich – sehr wichtig, dass die Teilnehmer*innen überlegen, wie sie das Smartboard didaktisch nutzen können: „Einerseits frage ich die Studierenden, wie sie das Smartboard in ihren eigenen Lernprozesse einsetzen können. Andererseits sollen sie

überlegen, wie sie es in ihrem Seminar einsetzen könnten, wenn sie Lehrende wären.“ Diese Perspektivwechsel sollen auch das Verständnis und die gegenseitige Unterstützung von Studierenden und Dozierenden fördern. Auf diese Weise funktionieren die anderen Parcours auch. Die Workshops sind auf maximal fünf Teilnehmer*innen begrenzt: „Jeder muss die Möglichkeit haben, das selbst auszuprobieren. Unser Ziel ist es, dass jeder mit dieser Technik vertraut ist.“ Zwei Level gilt es in diesem oder einem der anderen Parcours zu absolvieren, dann bekommen die Studierenden eine Teilnahmebescheinigung und dürfen sich – ganz professionell – E-Assistent nennen.

Abgesehen davon können Studierende aber noch viel mehr aus diesem Programm mitnehmen: „Kompetenzen für digi-

tale Medien zu haben, ist heute überall wichtig und kann besonders für das zukünftige Arbeitsleben einen großen Vorteil darstellen“, sagt Damla. Auch für die Arbeit als Hilfskraft bei Lehrenden ist das E-Wissen praktisch.

Das neue Semester rückt immer näher, aber die Anmeldung für das E-Assistent-Programm bei Damla ist schon raus und ich freu mich darauf, dieses Mal aus den Reihen der gesenkten Köpfe als E-Assistent herauszuragen.

Swantje Hennings, BLUG-Reporterin





Learn local, think global – Internationalisierung der Curricula

Globale Vernetzung bestimmt in großem Maße unser Leben und stellt uns vor globale Herausforderungen. Von Studierenden und Absolvent*innen werden folglich vielfältige internationale Fähigkeiten und interkulturelle Kompetenzen erwartet. Um diesen Aufgaben und Ansprüchen gerecht zu werden, startete die Universität Göttingen im Oktober 2015 das Pilotprojekt „Internationalisierung der Curricula“ in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Im Rahmen der zweiten Projektphase von Göttingen Campus Q^{PLUS} werden seit 2017 auch die Natur- und Lebenswissenschaften einbezogen. Mit dem Projekt möchte die Universität Göttingen allen Studierenden die

Möglichkeit eröffnen, auch unabhängig von einem Auslandsaufenthalt, Einblicke in die globalen Bezüge ihres Fachgebiets zu gewinnen. Dafür werden beispielsweise einzelne Module, Studienschwerpunkte und Studiengänge internationalisiert, die Vernetzung der Studierenden mit Partnerinstitutionen in anderen Ländern gestärkt und die Zusammenarbeit zwischen Göttinger Studierenden und Incoming-Studierenden im Rahmen der fachwissenschaftlichen Lehre gefördert. Ziel aller Maßnahmen ist es, in der Lehre Anlässe zu interkulturellem Handeln zu schaffen und Studierende zu befähigen, eine globale Perspektive auf Inhalte oder Methoden einzunehmen.

Einblicke in die aktuelle Forschung: Online-Modul für Studierende der Forstwissenschaften

Masterstudierende in den Forstwissenschaften können das englischsprachige Online-Modul „Holzbefall und Holzschutz“ belegen. Die Expertise der Göttinger Wissenschaftler*innen wird dabei durch Beiträge von Lehrenden u.a. aus China und den USA um internationale Betrachtungsweisen ergänzt. So fließen neben den naturwissenschaftlichen Inhalten auch ökonomische, politische oder soziale Aspekte des Themas ein. Die curriculare Entwicklung ist eingebettet in eine Kooperation innerhalb eines europäischen Forschungs- und Lehrverbunds, InnovaWood. Das Göttinger Modul steht daher nach einer Evaluation auch Studierenden der europäischen Partnerinstitutionen offen. Gleichzeitig erhalten unsere Studierende Zugang zum internationalen Studienangebot der Verbundpartner.

Zertifikatsprogramm EIRENE

Das Programm "Ecumenical and Interreligious Encounters in Non-Homogeneous Environments" (EIRENE) an der Theologischen Fakultät fördert die berufliche Handlungsfähigkeit der Studierenden im Bereich der interreligiösen und interkulturellen Kompetenz. Im Dialog innerhalb der heterogenen Lerngruppen lernen die Studierenden, die Wechselwirkungen eigener und fremder Perspektiven zu reflektieren, religiöse und gesellschaftliche Diversität zu respektieren und innerhalb wie auch außerhalb des akademischen Handlungsfelds entsprechend zu kommunizieren und zu handeln. Das Programm richtet sich an Studierende aller Studiengänge der Universität.

Für eine optimale Abstimmung auf den jeweiligen disziplinären Kontext arbeitet das Projektteam der Abteilung Studium und Lehre eng mit Lehrenden, Studierenden, Studiendekan*innen, Internationalisierungsbeauftragten und Studiengangskoordinator*innen zusammen.



Dr. Tanja Reiffenrath

koordiniert das Projekt und ist Ansprechpartnerin für Lehrende in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.



Marita Sand

unterstützt den Prozess der Internationalisierung der Lehrinhalte und der Lernziele in den Natur- und Lebenswissenschaften.



Chahira Nouira

begleitet das Projekt mit ihrem Know-How zu digitalen Lernszenarien und deren technischer Umsetzung.



Ralf Köster

plant und produziert gemeinsam mit Lehrenden und deren internationalen Gästen Videobeiträge, die in die Lerneinheiten integriert werden.

Wäre es nicht das Beste für die Internationalisierung, wenn alle Studierenden ins Ausland gingen?

An der Universität Göttingen verbringen rund 35 % der Studierenden ein Semester oder ein Studienjahr im Ausland. Internationale Kompetenzen sollten jedoch alle unsere Studierenden erwerben können, egal ob sie im Ausland waren oder nicht. Ziel des „Göttinger Modells“ ist deshalb, globale Perspektiven und internationale Bezüge in das Studium hier vor Ort zu integrieren.

Dabei geht es bei der Internationalisierung der Curricula nicht (nur) darum, das englischsprachige Lernangebot auszuweiten. Vielmehr ist das Ziel, in der Lehre Anlässe zu interkulturellem Handeln zu schaffen und Studierenden zu ermöglichen, fundiertes Wissen um fachwissenschaftliche Fragestellungen mit internationalen Bezügen zu erwerben.

Wie erreichen Sie diese Internationalisierung vor Ort?

Ein entscheidender Faktor ist die systematische Verbindung von Internationalisierung und Digitalisierung. Mit geeigneten digitalen Formaten können wir andere Perspektiven in die Lehre integrieren und unseren Studierenden damit sozusagen eine virtuelle Mobilität ermöglichen. Video- und Webkonferenzen oder virtuelle Arbeitsräume sind barrierearm und ermöglichen einen grenzüberschreitenden fachlichen Austausch

mit anderen Lehrenden und Studierenden, häufig in einer Fremdsprache. Impulsvorträge von internationalen Gastlehrenden vor Ort oder als Video erweitern das Theorie- und Methodenspektrum unserer Studierenden und helfen ihnen dabei, internationale Bezüge ihres Fachgebiets und lokale Kontexte besser zu verstehen.

Wie kommt es, dass Sie einen Experten für Videoaufzeichnungen in Ihrem Team haben?

Will man in der Hochschullehre dem Anspruch nach qualitativ hochwertigen Videos genügen, ist eine komplexe Videotechnik nötig, die in Hörsälen und Seminarräumen meist nicht verfügbar ist. Eine bloße Aufzeichnung der Vorlesung ist deshalb nicht möglich. Das Videostudio der Universitätsbibliothek ermöglicht verlässliche technische Rahmenbedingungen. Außerdem sind für die Lehrenden individuelle Szenarien vorbereitet und auf Knopfdruck abrufbar, um über die Bildgestaltung die Aufmerksamkeit der späteren Zuschauer*innen auf die wichtigen Informationen zu fokussieren. Lehrende können sich schon vorab mit der Situation „vor der Kamera“ vertraut machen und bekommen von uns fachliche Tipps zu Sprache und Gestik. Neben der guten technischen Qualität erreichen wir dadurch auch eine gute methodisch-didaktische Strukturierung der Lehrvideos.

BWL für alle!

Texte lesen, analysieren, interpretieren und erklären, warum die Bauern bei der Revolution 1848/49 mitgemacht haben – all das habe ich in meinem geisteswissenschaftlichen Studium gelernt, dafür kann ich mich begeistern. Es gibt aber Dinge in der Arbeitswelt auf die ich mich nicht wirklich gut vorbereitet fühle: Mit Steuern kann ich nichts anfangen, Brutto und Netto auseinanderzuhalten, fällt mir echt schwer und wie soll diese ominöse Buchführung eigentlich funktionieren?

Daher habe ich mich besonders gefreut, dass ein Lernmodul entwickelt wird, dass Studierenden wie mir dies alles näherbringen soll: „BWL für Natur- und Geisteswissenschaftler*innen“. Verantwortlich für das Projekt ist Julian Busse aus der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, der mir erklärt: „Es ist kein Seminar, sondern ein digitales Modul auf Stud.IP und im Ilias-System. Die Teilnahme ist freiwillig und endet nicht mit einer Klausur, da das Modul als Selbststudium konzipiert ist.“

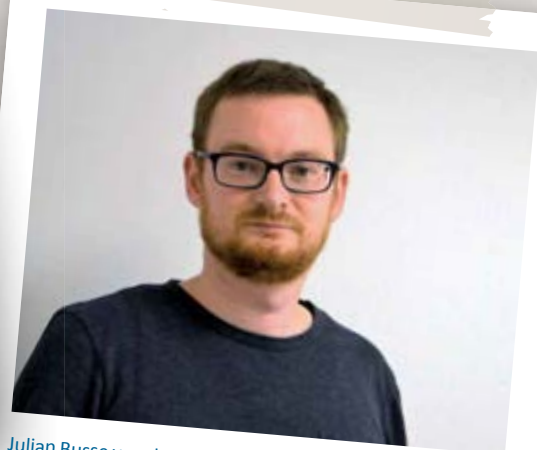
Keine zusätzliche Klausur und freie Zeiteinteilung – mein Interesse ist geweckt. Aber womit beschäftigt man sich in dem Modul genau? „Es geht um alle Themen, die auch im Berufsleben von Natur- und Geisteswissenschaftler*innen wichtig sein können: Marketing, Produktion und Logistik, Rechnungswesen und Steuern.“ Diese verschiedenen Bereiche sollen einzeln zugänglich sein und mit Videos und Übungen kurz und prägnant vermittelt werden. 2019 geht ein erstes Lernmodul online.

Der Leitgedanke bei der Entwicklung des Moduls ist Flexibilität. Das ist Julian Busse wichtig zu betonen. Es soll keinen fixen Anfangs- oder Endtermin geben. So könnten dann manche Studierende beispielsweise im Februar anfangen, andere im April – je nach ihren Bedürfnissen. „Wenn ich gerade zum Beispiel 20 Minuten Zeit habe, schaue ich mir eine Einheit an. Die zugehörigen Übungsaufgaben mache ich dann vielleicht morgen oder vielleicht auch in einer Woche.“

So kann sich jede*r die Inhalte aussuchen und an den eigenen Zeitplan anpassen. Es ist also nicht notwendig alle Module vollständig durchzuarbeiten. Mit diesem Konzept soll gerade für Geistes- und Naturwissenschaftler*innen Hemmschwellen abgebaut werden, sich mit betriebswirtschaftlichen Themen auseinanderzusetzen.

Mich hat das Konzept überzeugt und ich freue mich schon drauf, die fertigen Module auszuprobieren. Dann können mich auch Brutto, Netto und die Steuererklärung bald nicht mehr schrecken.

Verena Pauer, BLUG-Reporterin



Julian Busse von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät konzipiert die neuen Angebote für Natur- und Geisteswissenschaftler.



Zeit für neue Lehrkonzepte

Bei der Ausschreibung „Freiraum für Lehrende zur Entwicklung von innovativen Lehr- und Lernkonzepten“ können sich Lehrende jedes Jahr um Mittel zur Konzeption und Umsetzung eines innovativen Lehrvorhabens bewerben, um neue Wege in der Lehre zu beschreiten.

Gute Lehre braucht Zeit und Raum. An didaktischen Konzepten zu arbeiten, ist im Lehralltag aber sehr schwer. Das Programm „Freiraum für Innovative Lehre“ ermöglicht es Lehrenden, sich Zeit zu nehmen, um beispielsweise bestehende Lehrkonzepte zu überarbeiten, Module anders zu strukturieren und innovative Lehr- und Lernformate zu entwickeln. Dafür können sie sich zeitweise von ihren Lehraufgaben befreien lassen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen einstellen, die sie bei der Umsetzung ihres Vorhabens unterstützen oder auch externe Referent*innen einladen, um mit ihnen neue Konzepte für die eigene Lehre zu entwickeln.

Seit 2012 konnten bereits fast 30 Projekte aus fast allen Fakultäten und der Universitätsmedizin in die Förderung aufgenommen werden. Thematisch sind die bewilligten Projekte sehr vielfältig: Sie reichen von der Entwicklung von Blended

Learning-Konzepten über den Aufbau von fachspezifischen Blogs und Wikis, der Etablierung neuer Praxiskooperationen und Schlüsselqualifikationselemente bis hin zur Erstellung von speziellen E-Learning-Applikationen.



**Mehr zur Ausschreibung im Video
und im Web**



www.uni-goettingen.de/innovativelehre

FoLL: Früh Forschen!

Durch das Projekt FoLL, kurz für „Forschungsorientiertes Lehren und Lernen“, bindet die Universität Göttingen Studierende bereits im Bachelorstudium in den Forschungsalltag ein. Die Studierenden schreiben, wie im Wissenschaftsbetrieb üblich, einen Forschungsantrag, bilden ein Team, finden Mentor*innen und Betreuer*innen und präsentieren ihre Ergebnisse nach Projektabschluss öffentlich. Auf diese Weise können die Teilnehmenden schon in frühen Phasen ihres Studiums lernen, sorgfältig und wissenschaftlich zu arbeiten, sammeln wertvolle

Erfahrungen für das weitere Studien- und Berufsleben und erhalten dafür auch Creditpoints.

Zweimal im Jahr können sich Teams aller Fachrichtungen und Fakultäten mit einem selbst gewählten Forschungsthema bewerben. Wird das Vorhaben von der Jury als umsetzbar und förderungswürdig eingeschätzt, erhalten die Teams Projektmittel für anfallende Sachkosten oder finanzielle Unterstützung für Exkursionen oder die Einladung externer Referent*innen. Die Dauer eines FoLL-Projekts beträgt etwas mehr als ein Semester.

Geschichte gebärden

FoLL-Projekt: Die Lebensgeschichte von Gehörlosen der Nachkriegsgeneration. Eine Ausstellung.

Lebensgeschichten in Gebärdensprache waren das Thema eines FoLL-Projekts des Seminars für Deutsche Philologie der Philosophischen Fakultät. Dem Team ging es vor allem darum, die Erfahrungen und Erlebnisse von gehörlosen Seniorinnen und Senioren der Nachkriegszeit zu dokumentieren, zu archivieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ziel des Projekts ist die Konzipierung einer öffentlichen Ausstellung, die im Januar und Februar 2019 im Kulturwissenschaftlichen Zentrum der Universität gezeigt wird.

14 Studierende beteiligten sich an diesem Projekt unter der Leitung von Dr. Jana Hosemann, Dr. Jens-Michael Cramer und Prof. Dr. Markus Steinbach. Als Dozentin gefiel Frau Hosemann vor allem die etwas andere Atmosphäre in der Lehrveranstaltung: „Das ist kein Seminar, wo wir dozieren und unser Wissen vermitteln, sondern eine Kooperation mit den Studierenden, in der wir uns gemeinsam Wissen und die Umsetzung erarbeiten und in die Tiefe recherchieren.“ Außerdem seien die Studierenden in ihrer Arbeit sehr frei gewesen, was auch Rieke

Giese, eine Teilnehmerin, sehr gut fand: „Es war sehr cool, dass uns nicht so viel vorgegeben wurde, sondern, dass wir uns das selbst erarbeitet haben“.



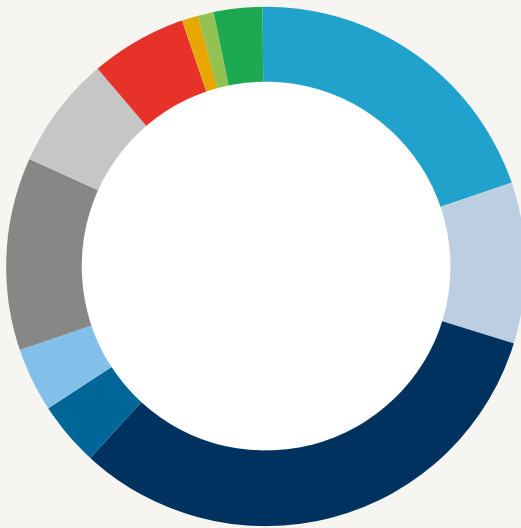
Jetzt anschauen:
FoLL im Video



www.uni-goettingen.de/forschendeslernen



Vom Sommersemester 2011 bis zum Sommersemester 2018 haben 96 Teams mit 691 Studierenden und 245 Lehrenden aus 11 Fakultäten an FoLL teilgenommen.



- Sozialwissenschaftliche Fakultät
- Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
- Philosophische Fakultät
- Fakultät für Geowissenschaften und Geographie
- Theologische Fakultät
- Fakultät für Biologie und Psychologie
- Fakultät für Agrarwissenschaften
- Fakultät für Chemie
- Fakultät für Mathematik und Informatik
- Universitätsmedizin
- Fakultät für Physik



Susanne Wimmelmann

Projektkoordinatorin von FoLL

Die Hochschuldidaktik steht den Teams während der Projektlaufzeit mit Rat und Tat zur Seite. Wie unterstützen Sie die Teams?

Mit Beratungen, Austauschtreffen und Workshops für Lehrende und Studierende in interdisziplinären Konstellationen. Lehrende unterstützen wir bei der Begleitung ihrer studentischen Teams und Studierende erwerben und Studierende entwickeln so ihre Kompetenzen beispielsweise zur Zusammenarbeit im Team, zum verständlichen Präsentieren und zum Erstellen eines wissenschaftlichen Posters weiter.

Gibt es Projekte, an die Sie besonders gern zurückdenken?

Alle der inzwischen über 100 Projekte waren einzigartig, und ich habe Erinnerungen zu jedem Projekt. Besonders fühle ich mich mit Projekten verbunden, die ich „hautnah“ mitverfolgen konnte. Dazu zählen die Besuche in unterschiedlichen Laboren, die Teilnahme an Experimenten, das Mitdiskutieren in Seminarsitzungen, das Anschauen von Objekten und das Mitverfolgen beim Entstehen von Produkten. Gerne denke ich

an die Besuche im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) zurück, wo Althistoriker*innen gemeinsam mit Physiker*innen Modelle über Vorstellungen von Natur und Technik in der Antike angefertigt haben.

Wissen Sie, ob einige der studentischen Teilnehmer*innen nach dem Projekt oder ihrem Studium weiter in der Forschung geblieben sind?

Ja, einige Studierende arbeiten direkt nach dem FoLL-Semester unterstützt durch ihre Lehrenden an ihrer ersten Veröffentlichung oder stellen die innerhalb von FoLL gewonnenen Ergebnisse auf Fachtagungen vor. Der Austausch mit Wissenschaftler*innen ihres Faches motiviert sie oft, weiter in der Forschung zu bleiben. Inzwischen gibt es auch schon FoLL-Betreuende, die vor einigen Jahren noch als Bachelor-Studierende bei FoLL dabei waren.

Was macht Ihnen besonders viel Spaß bei der Arbeit für FoLL?

In einer FoLL-Kohorte nehmen Teams aus unterschiedlichen Disziplinen teil. Mir macht es großen Spaß, die Teams zu besuchen und vor Ort einen Einblick in die Forschungsarbeiten zu bekommen. Darüber hinaus finde ich es spannend, wenn die Teams in dem Einführungsworkshop zusammentreffen und ihre Forschungsvorhaben in einer für Studierende und Lehrende aus anderen Fächern verständlichen Form vorstellen. Insgesamt finde ich es toll, bei FoLL so viele Menschen zu treffen, die mit großer Begeisterung einer Sache auf den Grund gehen wollen.



Dem Staub auf der Spur

FoLL-Projekt: Untersuchungen der räumlichen Verbreitungsmuster von Feinstaubpartikeln am Beispiel der Stadt Göttingen.

Ein Team vom Geographischen Institut der Fakultät für Geowissenschaften und Geographie beschäftigte sich mit der Feinstaubbelastung und dessen Verbreitungsfaktoren in einem ausgewählten Gebiet der Stadt Göttingen. Dafür installierten die Nachwuchsforscher*innen rund 50 Feinstaubsensoren an Bäumen und Gebäuden in unterschiedlich stark bebauten und befahrenen Straßen Göttingens. Außerdem sollte die mikroskopische Feinstaubuntersuchung von Blättern einen Aufschluss über den Filtereffekt von Laubbäumen bieten.

Das Team war mit insgesamt neun Studierenden und zwei Lehrenden, Dr. Isabelle Matthias und Dr. Harold Hughes, verhältnismäßig groß. Trotzdem hätte die Zusammenarbeit sehr gut funktioniert, sagt Marie Dörries, eine der studentischen Projektteilnehmerinnen, nur das Einhalten des Zeitplans sei schwieriger gewesen als gedacht: „Für viele Punkte haben wir deutlich weniger Zeit gebraucht, als wir veranschlagt hatten und dann gab es immer wieder Störungen, die uns komplett aus dem Plan geworfen haben“. Eine sehr realistische Erfahrung, wie die betreuende Dozentin Isabelle Matthias versichert. Auch bei ‚echten Forschungsprojekten‘ käme es nicht

selten zu Verzögerungen, insbesondere, wenn neue Kooperationen und Infrastrukturen aufgebaut bzw. geschaffen werden müssten.



IMPRESSUM

Projektleitung Göttingen Campus Q^{PLUS}

Vizepräsidentin für Lehre und Studium
Prof. Dr. Andrea D. Bührmann
Wilhelmsplatz 1
37073 Göttingen
Tel.: +49 (0)551 39-21025

Leiter der Abteilung Studium und Lehre

Dr. Ulrich Löffler
Wilhelmsplatz 2
37073 Göttingen
Tel.: +49 (0)551 39-24310

Redaktion

Franziska Peukert (verantwortlich), Sarvin Navidi, Daniela Gleim

Weitere Autorinnen und Autoren

Bettina Buch, Theresa Croll, Kristin Fricke, Swantje Hennings, Verena Pauer, Elina Saida, Marita Sand, Tanita Schebitz, Kristina Schulz, Hanna Sellheim, Angelika Thielsch, Matthias Wiemer

Bildnachweis

Adrian David Elgnowski 38 / Carsten Winter 43 / Christoph Mischke Umschlagseiten, 1, 2, 4, 6, 12, 18, 20 oben, 21 unten, 22, 23, 24, 26 oben und rechts, 28/29 unten, 30, 32, 34, 39, 41 / Cilja Ferrari 44 unten / FH Dortmund 8 / Franziska Peukert 7, 14-17 / Gregor Thiem 9 unten / Jana Hosemann 42 / Karin Würz 27 rechts / Klein und Neumann 21 oben / Kristina Schulz 11 / Natalia Neff 26 links / Nathalie Knöhr 20 unten / Privat 27 oben, 29 rechts / Swantje Hennings 36 / Rafael Scheer 9 oben / Ramona Gina Schwarzenberger 44 oben / Verena Pauer 40

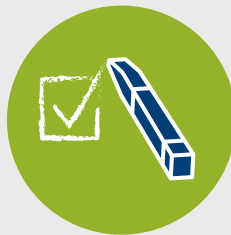
Gestaltung

mediendesign| aronjungermann
Aron Jungermann, Bad Münder

Druck

Color-Druck GmbH, Holzminden

März 2019



www.uni-goettingen.de/campusqplus